

Neue Funde von Bernstein-Giganten in Russisch-Ostpreußen

Von Thomas W. Wyrwoll, Frankfurt am Main

Dem Königsberger Bernsteinkombinat in Palmnicken ist es in den Jahren seit seiner Übernahme durch Rußlands nationales Hochtechnologie-Konglomerat Rostjeh 2013 verstärkt gelungen, große Einzelstücke des „Preußischen Goldes“ unzerstört ans Tageslicht zu bringen. Dies verdankt sich vor allem enormen Verbesserungen in der Fördertechnologie, aber vermutlich auch und in nicht geringerem Ausmaß der Begrenzung anderer Schwundeffekte, mit denen das Unternehmen seit jeher zu kämpfen hatte. In guten Jahren wurden seither jedenfalls um die zehn bis 15 Steine mit einem Gewicht von jeweils mehr als einem Kilogramm durch die Werksleitung bekanntgegeben. Für sie verwendet man im Nordteil Ostpreußens heute regional die Bezeichnung „samoródok“, was in etwa dem amerikanisch-neookzidental Begriff des „Nuggets“ entspricht, im Russischen aber ebenso sehr für "edle Steine" wie für Metallklumpen herangezogen wird. Exemplare von solchem Gewicht gelten nämlich nach wie vor als etwas Besonderes, und jedes einzelne von ihnen erhält daher einen meist ideenreich vergebenen Eigennamen, unter dem es dann meist mit großem Pomp, zahlreichen Fotos und einem Begleitfilm der Öffentlichkeit vorgestellt wird. Wie lange man indes diese Tradition noch aufrechterhalten kann, läßt sich inzwischen beinahe hinterfragen: Im letzten Jahr überstieg nämlich nicht nur die Fördermenge alle bisherigen Rekorde, auch die Zahl der Doppelpfänder durchbrach mit einem Mal gleich die 20er-Marke. Wäre das Gold der Ostsee nicht in jedem einzelnen dieser Kaventsmänner so betörend, wäre fast schon von einer „Inflation“ derartiger Funde zu sprechen...



Der im Jahr 2021 gefundene "Tigerkopf" stellt einen neuen Größenrekord für die jetzige russische Bernsteinförderung in Palmnicken dar. (Foto: Bernsteinkombinat Königsberg)

Ein besonders gewichtiger, aber auch hinsichtlich seiner Form durchaus beeindruckender Fund aus dem Vorjahr von exakt 2,716 kg Gewicht erhielt den ehrfurchtgebietenden Namen „Golowa tigra“, also ‚Tigerkopf‘. Die Bezeichnung rührt allerdings weniger von einem etwaigen formmäßigen Anklang an die eurasische Großkatze als vor allem daher, daß im

gleichen Jahr ein am 26. Juli und damit just drei Tage vor dem Internationalen Tag des Tigers gefundenes Stück von immerhin 1189 g den Namen „Tigrjonok“, also ‚Tigerchen‘, erhalten hatte und so indirekt eine Vorlage zur Benennung des mehr als doppelt so schweren „Muttertiers“ lieferte. Angesichts der außergewöhnlichen Erscheinung dieses Steins hätte man gehofft, daß die „Tiger-Mutter“ nicht in den Verkauf gelangte und anders als private „Tresorstücke“ für die Öffentlichkeit zugänglich in einem Königsberger Museum verbleibt. Leider erfüllte sich dieser Wunsch nicht, da die Expertenkommission des „Gochran“, der Rußländischen Staatsverwaltung für Edelmetalle und Edelsteine, keinen „herausragenden Wert“ in ihr erblickte und sie zum Verkauf freigab. So ging sie als einer der beiden Höhepunkte auf der Auktion des diesjährigen „AmberForums“ an einen Käufer im nahen Litauen und dürfte dort nun zum geologischen Botschafter des Samlandes avancieren.

Botschafter im eigenen Land soll hingegen ein im Jahr 2016 aufgefundenes Bernstein-Unikat werden, das ich damals den deutschen Freunden Ostpreußens vorgestellt hatte (Wyrwoll 2016). Diese Wahl erscheint durchaus passend, wirkt dieser Brocken aufgrund seiner markanten Schlitzung doch sogar noch ein gutes Stück mehr „ikonisch“ als der Tigerkopf. Laut einer Pressemitteilung des Kombinats von Ende März dieses Jahres wog das Naturkunstwerk nach seiner fachgerechten Reinigung mit letztlich 2,670 kg auch nur knapp weniger als das versteigerte Riesenexemplar. Das damit wahrlich besondere Objekt durfte jetzt in den Bestand des Museums der Weltmeere in Königsberg hinüberwechseln und befindet sich als wichtiger Teil der Dauerpräsentation in dessen Rauschener Filiale, dem sog. „Meeresausstellungszentrum“. Dort wird es zu seinem Schutz in einem eigens für ihn reservierten Aquarium in einem Wasserbad gezeigt, um die befürchtete weitere Ausdehnung seiner Spalte und damit eine mögliche Teilung in zwei Hälften zu vermeiden. Zugleich wird dem Prunkstück so auch die ihm gebührende Beachtung zuteil.



Der eindrucksvolle "Ichthyander" wird künftig zum Emblem für den ostpreußischen Bernstein und Symbol für Russlands Solidarität mit der Krim. (Foto: Bernsteinkombinat Königsberg)

Die Königsberger Verantwortlichen haben diesem imposanten Exemplar inzwischen den männlich-markanten Namen „Bernstein-Ichthyander“ verliehen, was einerseits zur Vermeidung unschicklich-vulgäranatomischer weiblicher Geschlechtsansprachen beitragen soll, andererseits aber auch im politischen Kontext der Gegenwart sicher nicht unerwünschte literarische Bezüge herstellt: „Ichthyander“, aus den griechischen Worten für ‚Fisch‘ und ‚Mensch‘ zusammengesetzt, heißt die Hauptfigur eines sowjetischen Science-Fiction-Romans von Alexander Bjeljajew aus dem Jahr 1928, dessen biologisch durchdachtere deutsche Übersetzung den Titel „Der Amphibien-Mensch“ trägt. Ihr namensgebender Protagonist konnte, nachdem seine natürliche Lunge infolge einer Mißhandlung durch menschliche Neider letztlich nicht länger funktionierte, nur noch mit Hilfe von ihm eingepflanzten Kiemen im Schutze des Wassers überleben – gewissermaßen also ganz so wie jetzt der Bernstein.

Es ist sicher kein Zufall, daß die mehr noch als ihre literarische Vorlage berühmte sowjetische Verfilmung des Romans von 1961, die seinerzeit im gesamten Ostblock und darüberhinaus für erhebliche Furore sorgte, auf der seit 2014 wieder zu Rußland gehörenden Krim gedreht wurde: Exakt in den Tagen der jetzigen Neubenennung des Steins konnten russische Truppen die Wasserversorgung eben jener vorwiegend russisch besiedelten Halbinsel wiederherstellen, indem sie den seitens der Kiewer Regimes gleich nach der Abspaltung des Eilands unterbrochen Nord-Krim-Kanal neu in Betrieb setzten. Für die Einwohner dieser einst von den germanischen und zum Schluß eingedeutschten Goten bewohnten einzigartigen Natur- und Kulturlandschaft ist das Naß vom Festland ähnlich überlebenswichtig wie dasjenige seines Aquariums für den Palmnickener Giganten... Als Emblem gleichermaßen für die neue Qualität der rußländischen Bernsteinförderung als auch des Versprechens der Moskauer Regierung, geographisch abgelegene Staatsteile nicht im Stich zu lassen, wird sich der Königsberger Goliath ohne Frage schon bald als festes Ziel künftiger Preußenreisen etablieren.

Prof. Dr. Thomas W. Wyrwoll leitet die Arbeitsgemeinschaft Ostpreußenforschung AV, die Nachfolgeeinrichtung der Physikalisch-Ökonomischen Gesellschaft zu Königsberg.

Wyrwoll, T.W. (2016): Palmnicken: Bernstein-Batzen aufgetaucht. In: PREUSSEN-KURIER 1 / 2016, S. 11-12.